

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (2007)
Heft: 72

Artikel: Wissenschaftler oder Intellektuelle?
Autor: Waldner, Rosmarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-968073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wissenschaftler oder Intellektuelle?

Rosmarie Waldner ist promovierte Zoologin und arbeitete jahrelang als Wissenschaftsredaktorin des «Tages-Anzeigers». Heute ist sie freischaffende Wissenschaftsjournalistin und an Projekten zum Dialog zwischen Gesellschaft und Wissenschaft sowie der Technikfolgenabschätzung beteiligt.



Vanessa Plüener / Strates

Die Technik entwickelt sich rasant, die gesellschaftlichen Bedürfnisse wandeln sich damit. Da ist der Dialog zwischen Naturwissenschaften und Sozial- und Kulturwissenschaften nötiger denn je. Doch diejenigen, die sich mit Mensch und Geist befassen, tun sich mit dieser Forderung immer noch schwer.

In vergangenen Jahr haben sich die vier wissenschaftlichen Akademien der Schweiz zu einem Verein zusammengeschlossen. Zu ihren Hauptaufgaben zählen sie die Ethik und die Früherkennung aufkommender wissenschaftlicher Felder und denkbarer Folgen. Damit ist eine ausgezeichnete Grundlage geschaffen, um den seit Jahren herbeigewünschten Dialog zwischen Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie Sozial- und Kulturwissenschaften und der Medizin zu pflegen und zu fördern. Die Forderung ist klar und mit dem raschen wissenschaftlich-technischen Fortschritt gut begründet, der seit Ende des 19. Jahrhunderts unser Alltagsleben prägt.

In den frühen Tagen der Moderne gab es noch die Universalgelehrten, die mehr oder weniger den Überblick über das Wissen ihrer Zeit hatten. Allmählich ging jene Menschenspezies verloren und wurde durch die Spezialistinnen und Spezialisten ersetzt. Das Gespräch zwischen den Gelehrten aus den Geistes- und Naturwissenschaften verstummte, und am Ende verstanden sie sich in ihren unterschiedlichen Sprachen nicht mehr. In den siebziger Jahren wurde der Mangel bewusst, die Interdisziplinarität aufs Banner gehoben und zum Dialog aufgerufen. Wo stehen wir damit nach mehr als einem Vierteljahrhundert?

Erreicht haben die Appelle bisher nicht allzu viel. Deutlich zeigt sich dies im Fremd- und Selbstverständnis der Akademiker. Wie sprach doch der EU-Kommissar für Bildung unlängst am ersten World Knowledge Dialogue in Crans-Montana zwischen Natur- und Geisteswissenschaften die beiden Sparten an? Hier die «Wissenschaftler» und da die «Intellektuellen». Die Naturforschenden sind die Wissenschaftler, hiess dies, die Geistes- und Gesellschaftsforschenden die Intellektuellen. Der Kommissar hat damit wohl nur ein gängiges Bild bloss-

gelegt: Während die Einen bodennah vor sich hinwerkeln, bewegen sich die Andern in abgehobenen und geweihten Denksphären.

Rührt es von diesem Verständnis her, dass die Geistes- und Sozialwissenschaften von der Gesellschaft gern als überflüssig wahrgenommen und von der Politik schlecht dotiert werden? Rührt es daher, dass die Geistes- und Sozialwissenschaften in den Medien zu kurz kommen und an Wissenschaftsausstellungen weitgehend fehlen? Oder dass die so genannten Intellektuellen an den Veranstaltungen, die explizit dem Dialog zwischen den Wissenschaften gewidmet sind, nur in geringer Zahl aufmarschieren? Mancher Naturwissenschaftler auch hat sich im Laufe der Studien oder des Berufsweges der Philosophie oder andern Geisteswissenschaften zugewandt und darin sogar Ansehen erlangt. Der umgekehrte Weg aber vom Denker zum Chemiker, Physiker oder zum Molekularbiologen scheint unattraktiv zu sein.

Der Ruf nach Interdisziplinarität ertönt erneut angesichts der drängenden globalen Probleme wie Klimawandel und Artenverlust oder Armut und Migration. Zu ihrer Lösung sind die Beiträge aller unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gefragt. Ein gutes Zeichen deshalb, dass die Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften die nachhaltige Entwicklung, die Alpenforschung und die Wissenschafts- und Technikgeschichte zum Schwerpunkt gesetzt hat. Dazu braucht sie Kräfte aus allen Fächern, die sich sowohl als Wissenschaftler als auch als Intellektuelle verstehen. Wir dürfen auf die rege Auseinandersetzung zwischen den Disziplinen und mit der Gesellschaft gespannt sein – und garantiert davon profitieren. ■

In dieser Rubrik äussern Kolumnistinnen und Kolumnisten ihre Meinung. Sie braucht sich nicht mit jener der Redaktion zu decken.